Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannisgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
(Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.)

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.
In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm's Sortim. (Alfred Hahn), Universitätsstraße 1,
Louis Lösche, Katharinenstr. 23 part. und Königsplatz 7, nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Abonnementspreis
vierteljährlich 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
(in Tagblatt-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 60 Mk.
mit Postbeförderung 70 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unс. Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 82. Sonntag den 23. März 1890. 84. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten

Mittwoch, den 26. März 1890,
Abends 6½ Uhr,
im Saale der vormaligen Handelsbörse am Naschmarkte.

Tagesordnung:

I. Bericht des Bau- und Oekonomieausschusses über Einfüllung der Filterbecken im Gebiete des südlichen Sammelcanals.

II. Bericht des Oekonomieausschusses über: a. Abgrabung des zu der im Besitze der Stadt befindlichen Wiese, sogen. Barnecker Teich in der Flur Barneck, gehörigen Teichdammes; b. Gewährung einer Unterstützung an den Vorstand der Kleinkinderbewahranstalt zu Stötteritz; c. Durchführung der Vorfluthschleuse für Schönefeld durch den Bahnkörper der Thüringer und Magdeburger Eisenbahn; d. Herstellung einer Entwässerungsanlage auf Bahnareale zum Zwecke der Auslehmung zweier zum Rittergute Lößnig gehöriger Wiesenparcellen; e. Ausführung von Pflasterarbeiten und Fußwegregulirung in der Gustav-Adolf-Straße; f. Pflasterung der Alexanderstraße zwischen der Colonnaden- und Promenadenstraße und Fußwegregulirung daselbst.

III. Bericht des Verfassungs- und Finanzausschusses über Gründung von drei neuen Expedientenstellen.

IV. Bericht des Verfassungs- und Bauausschusses über ein Abkommen mit Herrn Kohlenhändler Kitze wegen Einräumung eines Baurechtes an der Parcelle Nr. 12 des Flurbuchs für Neustadt.

V. Bericht des Schul- und Bauausschusses über Einrichtung mehrerer Classenzimmer in den Volksschulen zu Leipzig-Reudnitz oberen Theils.

VI. Bericht des Schulausschusses über: a. Gewährung einer einmaligen Zulage an 90 Lehrer der unteren beiden Gehaltsclassen in Alt-Leipzig; b. Gewährung einer einmaligen besonderen Zulage an 15 ständige Lehrer an den Volksschulen zu Leipzig-Reudnitz; c. Gewährung einer einmaligen besonderen Zulage an 3 ständige Lehrer an der XI. Bezirksschule zu Leipzig-Anger-Crottendorf.

VII. Bericht des Gas- und Oekonomieausschusses über Neulegungen und bez. Umlegungen von Gasrohren in verschiedenen Straßen der Stadt.

Bekanntmachung.

Unsere in Nr. 81 des Leipziger Tageblattes veröffentlichte Bekanntmachung vom 20. März 1890 — Ib. $\frac{1111}{890}$ —, die Ausschreibung des eisernen Ueberbaues der Dorotheenbrücke betreffend, ziehen wir hierdurch zurück.

Leipzig, am 22. März 1890.

Des Rathes der Stadt Leipzig
Straßenbau-Deputation.

Die bei dem hiesigen Leihhause in den Monaten **April, Mai** und **Juni 1889** versetzten oder erneuerten Pfänder, die weder zur Versteigerung, noch bis jetzt eingelöst worden sind, auch nicht bis zum 31. März a. c. eingelöst werden, sollen **den 1. Mai 1890 und folgende Tage** im Parterre-Locale des Leihhauses öffentlich versteigert werden.

Es können daher die in den genannten Monaten versetzten Pfänder nach dem 31. März 1890 und **spätestens am 5. April 1890** nur unter Mitentrichtung der Auctionskosten von 4 Pfennigen von jeder Mark des Darlehns **eingelöst oder nach Befinden erneuert werden;** vom 8. April 1890 an, an welchem Tage das Auctionsverzeichniß geschlossen wird, kann **lediglich die Einlösung** derselben unter Mitentrichtung der Auctionskosten von 4 Pfennigen von jeder Mark der **ganzen Forderung** des Leihhauses stattfinden, und zwar nur bis zum **28. April 1890,** von welchem Tage ab Auctionspfänder unwiderruflich **weder eingelöst noch erneuert** werden können.

Es hat also vom 29. April 1890 an Niemand mehr das Recht, die Einlösung solcher Pfänder zu verlangen, und können dieselben daher von den Eigenthümern nur auf dem gewöhnlichen Wege des Erstehens wiedererlangt werden.

Dagegen nimmt das Geschäft des Einlösens und Versetzens anderer Pfänder während der Auction in dem gewöhnlichen Localen seinen ungestörten Fortgang.

Leipzig, den 15. März 1890.

Des Raths Deputation für Leihhaus und Sparcasse.

Bekanntmachung,

die **Händler-Stiftung** betreffend.

Nach den Bestimmungen der von Herrn **Nathan Händler** im Jahre 1886 errichteten Stiftung sollen die Erträgnisse des Stiftungscapitals zu drei Vierthellen an Söhne hiesiger unbemittelter israelitischer Einwohner zur Unterstützung bei Erlernung eines Handwerks oder technischen Gewerbes vertheilt werden.

Wir fordern daher die Eltern, Vormünder und Erzieher derjenigen, welche vorstehenden Bedingungen entsprechen, auf, ihre Bewerbungen unter Beifügung der Schulzeugnisse baldigst schriftlich bei uns anzubringen, jedoch vor der Wahl eines bestimmten Gewerbes sich mit uns ins Benehmen zu setzen.

Leipzig, den 8. März 1890.

Der Vorstand der Israelitischen Religionsgemeinde zu Leipzig.

Vermiethung.

Die von dem in Concurs verfallenen Herrn Kaufmann **Meister,** in Firma **Eduard Beundorf Nachf.,** für sein Möbelmagazin gemietheten Räumlichkeiten in erster und zweiter Etage vom **Universitätsgrundstücke „zum goldenen Bär", Universitätsstraße Nr. 11,** sind zu Geschäfts- oder Wohnzwecken **vom 1. October d. J. ab** anderweit zu vermiethen.

Reflectanten wollen sich an das unterzeichnete Rentamt wenden.

Leipzig, am 21. März 1890.

Universitäts-Rentamt.
Gebhardt.

Der kaufmännische Agent **Emil William Schulz** aus Berlin hat hier angezeigt, daß ihm die unter dem 20. Januar ds. Js. für das Jahr 1890 hier unter Nr. 656 ausgestellte Gewerbelegitimationskarte in Leipzig abhanden gekommen sei.

Dresden, am 20. März 1890.

Königliche Polizei-Direction.
A. Schwauß.

Verpachtung
von Gartenplätzen an der Eutritzscher Theresienstraße.

Der zur künftigen Straßenverbreiterung bestimmte, der Stadtgemeinde Leipzig gehörige Landstreifen **rechts** von der **Eutritzscher Straße, jenseits** der **Magdeburger Eisenbahn,** zwischen der **Eutritzscher Theresienstraße** (dem früheren sogenannten Hölzernen Hauswege) und der **Einfriedigung** des **dem Königlich Preußischen Eisenbahnfiscus gehörigen Areals** bis zur Thüringischen Verbindungsbahn soll in 8 Abtheilungen:

Nr. 1	von circa	231	Quadratmeter
„ 2	„ „	238	„
„ 3	„ „	231	„
„ 4	„ „	229	„
„ 5	„ „	230	„
„ 6	„ „	231	„
„ 7	„ „	231	„
„ 8	„ „	409	„

Flächengehalt zur **Gartennutzung** auf die **Jahre 1890** bis mit **1895**

Freitag, den 28. laufenden Monats,
Vormittags 11 Uhr

auf dem **Rathhause, I. Geschoß, Zimmer Nr. 13,** an den Meistbietenden **verpachtet** werden.

Die Uebergabe der Gartenplätze erfolgt sofort nach dem Zuschlage.

Der Pachtzins ist vom 1. April laufenden Jahres an zu entrichten.

Die Versteigerungs- und Verpachtungsbedingungen nebst Situationsplan liegen auf dem Rathhaussaale, I. Geschoß, bei dem diensthabenden Rathsdienern zur Einsichtnahme aus.

Leipzig, den 10. März 1890.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Ib. 947. Dr. Trömlin. Kretschmer, Ass.

Nachwort zum Rücktritt Bismarck's.

Die beiden kaiserlichen Erlasse an den scheidenden Reichskanzler haben in Deutschland wie im Ausland eine theils beruhigende, theils erhebende Wirkung gehabt, man ist jetzt in der Lage, den Hergang bei Entwickelung der Krisis richtig zu beurtheilen und zu erkennen, daß nichts geschehen ist, was irgend welche ernste Besorgnisse für die Zukunft erregen könnte. Kaiser Wilhelm ist nicht anderer Meinung geworden über den Werth der außerordentlichen Verdienste seines Kanzlers, sondern es hat sich nur herausgestellt, daß auf beiden Seiten die Neigung, selbständig in Angelegenheiten von grundsätzlicher Wichtigkeit Entscheidung zu treffen, größer ist, als sich mit einer harmonischen Verhältniß zwischen Kaiser und Kanzler verträgt. Der Wunsch, der bewährten Erfahrung des Kanzlers den weitesten Spielraum zu lassen, war beim Kaiser sicher in hohem Maße vorhanden, aber es scheint dem Kanzler nicht möglich gewesen zu sein, sich dem Thatendrange des jungen Kaisers in entsprechender Weise anzupassen.

Die Antwort des Fürsten auf die Anfrage des Kaisers, wie es denn mit dem Bericht über die Grenze der Verantwortlichkeit des preußischen Ministerpräsidenten stehe, giebt in dieser Beziehung willkommenen Aufschluß. Sie lautete nach dem „Rheinischen Courier", der die Nachricht als aus vorzüglicher Quelle stammend bezeichnet: „Der Kanzler könne unmöglich auf das an ihn gestellte Verlangen eingehen, zumal nicht am Ende seiner Ministerzeit und müsse deshalb um seine Entlassung bitten". Auch das Entlassungsgesuch des Fürsten muß in so bestimmten Ausdrücken abgefaßt sein, daß jeder Versuch, den Kanzler zur Zurücknahme zu bewegen, als aussichtslos erschien. Ein solcher Versuch ist auch nicht gemacht worden. Der Kaiser sagt deshalb in seinem Erlaß vom 20. März: „Die von Ihnen für Ihren Entschluß angeführten Gründe überzeugen Mich, daß weitere Versuche, Sie zur Zurücknahme Ihres Antrages zu bestimmen, keine Aussicht auf Erfolg haben."

Die Person des Nachfolgers flößt im Allgemeinen das größte Vertrauen ein, dem Vernehmen nach ist General v. Caprivi vom Fürsten Bismarck selbst als Candidat für den Posten des Reichskanzlers empfohlen worden. Die Vergangenheit des neuen Kanzlers ist in der That so glänzend, wie sie nur irgend gedacht werden kann, sein überaus geschicktes Eingreifen als Generalstabschef des X. Armeecorps in die Schlachten von Vionville und bei Beaume le Rolande am 16. August und am 28. November 1870 stellen ihm ein ebenso günstiges Zeugniß für seine Befähigung als Heerführer aus, wie seine fünfjährige Wirksamkeit als Chef der Admiralität auf einem ihm bis dahin ganz fremden Gebiete seinem Organisationstalente, seiner Geschicklichkeit und seinem richtigen Blick für das Wesentliche zur vorzüglichsten Empfehlung gereicht. In dieser Stellung hat er auch bewiesen, daß er über hinreichende Beredtsamkeit verfügt, um das von ihm als gut und richtig Erkannte dem Reichstage gegenüber zu vertheidigen und dessen Zustimmung zu gewinnen. Kaiser Wilhelm hatte die Vorzüge Caprivi's längst erkannt, wie aus dem Erlaß hervorgeht, welcher das Abschiedsgesuch des Chefs der Admiralität genehmigte. Es wird darin ausdrücklich hervorgehoben, daß der Kaiser ihn mit vollster Ueberzeugung zu den ausgezeichneten Generalen der Armee zähle, und anerkannt, daß er die Organisation der Marine mit nicht genug zu lobender persönlicher Hingabe durch Instructionen und Bestimmungen vervollständigt habe, die ein dauernder Schatz für die Marine bleiben würden, ebenso wie die hohen Verdienste, welche er sich um die Förderung des Torpedowesens erworben habe.

Das alles macht den besten Eindruck und verscheucht die Besorgniß, daß Deutschland jetzt plötzlich vor eine schwankende, ungewisse Zukunft, vor das Chaos gestellt sein werde, weil ihm der bisherige sichere Halt fehle. Man darf auch nicht vergessen, daß Fürst Bismarck am 1. April sein 75. Lebensjahr vollendet, also in einem Alter steht, das überhaupt nur von Wenigen überschritten wird. Wenn irgend Jemand auf der Welt sich den Anspruch auf Ruhe erworben hat, so ist es Fürst Bismarck, welcher auf eine mehr als siebenundzwanzigjährige riesenhafte und aufreibende Arbeit als preußischer Minister und als Kanzler zurückblickt. Was er in dieser Zeit geleistet und erreicht hat, ist kaum irgend einem Anderen zu erreichen vergönnt gewesen, denn seine Politik hat Deutschland zur ersten Macht Europas erhoben und den Frieden, soweit überhaupt möglich, auf eine lange Reihe von Jahren der Vergangenheit und hoffentlich auch der Zukunft gesichert. Solche Errungenschaften rechtfertigen selbst bei höchster Pflichttreue den Anspruch auf Ruhe und Muße, die sich allerdings Kaiser Wilhelm I. auch mit 90 Jahren noch nicht gegönnt hat. Selbstverständlich ist aber ein großer Unterschied zwischen der Stellung eines Souverains und der eines Ministers.

Die Aufregung, in welcher sich die ganze Welt während der Kanzlerkrisis befand, hatte hauptsächlich ihren Grund in der Unkenntniß der Gründe der Krisis. Man malte sich die Lage je nach der Lebendigkeit der Einbildungskraft, über welche Jeder verfügt, in helleren oder dunkleren Farben aus und hielt sich dabei an bekannte Thatsachen, wie die Arbeiter-Erlasse vom 4. Februar, das Wahlergebniß, den Rücktritt des Kanzlers von seinem Amt als Handelsminister und zog daraus Schlüsse, die sich nachher überwiegend als falsch erwiesen haben. Im Auslande, wo man weniger Rücksichten zu nehmen hatte, ließ man der Phantasie mehr und mehr die Zügel schießen, und allmälig entwickelte sich daraus ein Zustand der Ungewißheit und Sorge, der aus Unerträgliche streifte. Jetzt beginnen die hochgehenden Wogen der Aufregung nicht nur im Inlande, sondern auch im Auslande sich wieder zu beruhigen, fast überall ist man zu der Einsicht gelangt, daß der Rücktritt des Fürsten Bismarck zwar ein sehr beklagenswerthes Ereigniß, aber keineswegs dazu angethan ist, so, wie es sich vollzogen, zu irgend welchen ernsten Besorgnissen für die Zukunft Deutschlands und Europas Anlaß zu geben. Der Kaiser und Fürst Bismarck sind im besten Einvernehmen von einander geschieden, es ist in der Person des Generals v. Caprivi ein Vertrauen erweckender Nachfolger gefunden, die auswärtige Politik wird genau in der bisherigen friedliebenden Weise weiter geführt, in Preußen und im Reiche bleibt im Wesentlichen Alles beim Alten, wenn auch noch dieser oder jener Personenwechsel in Regierungskreisen eintreten mag. Im Ganzen und Großen besteht kein Grund zur Bangigkeit und Zaghaftigkeit, wir dürfen der Zukunft festen Auges entgegen sehen.

* Unser parlamentarischer Correspondent schreibt uns:

** Berlin, 21. März. Als heute das Schreiben des Vicepräsidenten des Staatsministeriums, Herrn von Bötticher, in beiden Häusern des Landtags verlesen wurde, welches die Mittheilung von dem Austritt des Fürsten Bismarck aus dem Staatsdienst und die Ernennung des Herrn von Caprivi zu seinem Nachfolger enthielt, zeigte sich selbstverständlich nirgends ein Ausdruck der Ueberraschung. Nicht erst durch die gestern Abend in einer Sonderausgabe des „Reichs-Anzeiger" bekannt gegebenen kaiserlichen Cabinetsordres hatten den hochbedeutsamen Vorgang aller Welt verkündet, die verbreitete Thatsache war bereits seit einigen Tagen mit Sicherheit vorhergesehen worden.

Aber es berührte doch peinlich in parlamentarischen Kreisen, daß durch die Präsidenten des Abgeordnetenhauses wie des Herrenhauses gar zu sehr an den gewöhnlichen „herkömmlichen" Formen festgehalten wurde, daß weder durch Herrn v. Köller, noch durch den Herzog von Ratibor, wenn auch nur in wenigen Worten der weltgeschichtlichen Verdienste gedacht wurde, welche mit unauslöschlichen Zügen in das Herz jedes Deutschen eingeschrieben sind, welche jeden Deutschen fürs Leben zum dankbaren Schuldner machen des ersten Kanzlers des neu geschaffenen Deutschen Reichs.

Die Worte, welche der Kaiser an den scheidenden Fürsten gerichtet, entsprechen ganz dem Denken und Fühlen der gesammten Nation und finden in deren Herzen den wärmsten Widerhall. Mit schmerzlicher Wehmuth muß sich das deutsche Volk darein finden, an einen neuen Kanzler gewöhnen und eine gewisse Beruhigung finden in dem Gedanken, daß der große Staatsmann auch verdient habe, den Abend seines Lebens sich Erholung zu gönnen nach dreißigjähriger harter Arbeit im Dienste des Vaterlandes.

Fürst Bismarck machte gestern, unmittelbar nachdem er die beiden kaiserlichen Cabinetsordres erhalten, einen Spazierritt im Thiergarten und wurde von dem zahlreichen Publicum, welches bei dem schönen Wetter den Park füllte, enthusiastisch begrüßt. Wie es heißt, wird der Herzog von Lauenburg morgen von Sr. Majestät in besonderer Audienz empfangen und will jedenfalls in den nächsten Tagen Berlin verlassen und seinen sechsundsiebzigsten Geburtstag in Friedrichsruh verleben.

Inzwischen ist der neue Reichskanzler, General v. Caprivi, bereits in Berlin eingetroffen und hat Fürst Bismarck heute seinen Besuch gemacht. Herr von Caprivi wohnt einstweilen im „Thiergartenhotel", welches am Potsdamer Platz, unmittelbar vor der Leipzigerstraße belegen ist. Vor dem 1. April wird Herr von Caprivi indessen bereits das Reichskanzlerpalais in der Wilhelmstraße bezogen haben.

Dem neuen Reichskanzler begegnet man allseitig mit dem größten Vertrauen. Besonders in parlamentarischen Kreisen, wo man Gelegenheit hatte, ihn von vielen Seiten kennen zu lernen, wird seine große Arbeitskraft, seine Gründlichkeit, seine besondere Begabung, sich schnell zu orientiren, sein ritterliches Wesen, sein klarer Blick, seine Vorurtheilslosigkeit und Gerechtigkeitsliebe gerühmt.

Zweifellos beginnt in der inneren Politik eine Aera der Reformen, es wird viel gearbeitet werden, und bereits die nächste Session des Reichstags, welche mit Bestimmtheit Mitte April beginnt, wird neue Vorlagen bringen, welche Ueberraschung bereiten werden. Uebrigens wird Herr von Caprivi bereits in den nächsten Tagen in beiden Häusern des Landtags erwartet. Ein Eingreifen in die Debatten ist zunächst selbstverständlich nicht anzunehmen. Heute hat die erste Sitzung des Staatsministeriums stattgefunden, in welcher Herr v. Caprivi sich als Ministerpräsident einführte; wie wir hören, soll für Montag zu demselben Zwecke eine außerordentliche Sitzung des Bundesraths anberaumt sein.

* Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: „In der Blättern wird an der Hand der gestern publicirten Allerhöchsten Erlasse an den bisherigen Reichskanzler Fürsten Bismarck die Ansicht geäußert, daß Versuche gemacht seien, den Reichskanzler im Dienste zu halten. Wir sind berechtigt, zu glauben, daß Versuche in dieser Richtung überhaupt nicht gemacht worden sind." — Weiter schreibt das „Kanzlerblatt":

Mit unauslöschlichen Lettern wird der 20. März 1890 in die Geschichte nicht nur des Deutschen Reiches und Preußens, sondern in die Tafeln der Weltgeschichte für alle Zeiten eingegraben bleiben. Fürst Bismarck, der erste Kanzler des neuen Deutschen Reiches, ist aus seiner amtlichen Thätigkeit geschieden, in welcher er zum Segen Preußens und der deutschen Nation seit nahezu dreißig Jahren gewirkt hat. Was der Kanzler in dieser langen Epoche unermüdeter Arbeit den Monarchen, denen er gedient, seinem Volke, ja der ganzen gesitteten Welt gewesen und geleistet, das wird die Geschichte würdigen. Wie sie es thun wird, läßt sich voraahnen, wenn man jenes Echo hört, das schon die Nachricht von dem Bevorstehen dieses Ereignisses an allen Centralpuncten der Welt wachgerufen hatte.

Die Bedeutsamkeit des Augenblicks, den wir durchleben, ist in jenen beiden rührenden Dankschreiben ausgedrückt, welche Kaiser Wilhelm II. im Namen des Reiches und als oberster Kriegsherr dem Kanzler bei seinem Scheiden aus dem activen Dienste des Reiches und des Staates gewidmet hat. In jenen hochherzigen Worten, die Kaiser Wilhelm fand, um einen Mann zu ehren, welcher dem Throne und dem Lande Dienste geleistet, wie solche die Geschichte Deutschlands und Preußens niemals vordem zu verzeichnen hatte, in diesen Worten des Dankes, von solcher Innigkeit, wie sie nur selten ein Monarch an einen seiner Diener gerichtet haben dürfte, spiegelt sich die volle Wucht eines weltbewegenden Ereignisses ab. Der Kaiser hat damit seinem Volke aus dem Herzen gesprochen.

Wenn jene Trübungen sich verlaufen haben werden, unter deren Eindruck vom Parteigeiste alle Ereignisse bemäkelt zu werden pflegen, dann wird, je länger je mehr, der Dank aller Deutschen dem Manne gebühren, der heute mit seinem Rücktritte, die glänzendste Epoche deutscher Geschichte der Vergangenheit abschließend, bekundet, wie er sein Lebenswerk für alle Zeiten gesichert und gegen alle Stürme gefestigt erachtet. Heute schon fühlen alle Herzen sich, wenn auch in verschiedener Weise, von den weltgeschichtlichen Ereignissen dieser Tage aufs Tiefste bewegt; wenn aber die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" denselben mit ganz besonderen Empfindungen gegenüberstellt, so beruhen dieselben darauf, daß wir die Ehre gehabt haben, nahezu drei Decennien hindurch unsere schwache Kraft dem Dienste der Bismarck'schen Politik widmen zu dürfen, in näheren Beziehungen zum Kanzler zu stehen.

Nach unseren besten Vermögen haben wir beigetragen, den nationalen Gesichtspuncten, welche immerdar der Leitstern der Kanzlerpolitik waren, zur Anerkennung zu verhelfen, und wir sind stolz darauf, daß uns diese beschiedene Mitarbeit verstattet wurde. Zwar ist sie in ganz anderer Weise erfolgt, als sich Reporterphantasie und Parteigeist das ausgemalt und unter die Leute gebracht hatten. Unsere Gefolgschaft war stets eine freiwillige und selbstthätige, aus den seltenen Fällen aber, in denen uns unmittelbare Impulse zu Theil wurden, haben wir stets die Ueberzeugung befestigt erhalten, daß wir mit unserer Geistesarbeit uns auf richtigem Wege befanden.

Wir werden fortfahren, wie wir es bisher gethan, die Tendenzen der Bismarck'schen Politik, wie dieselben auch im Besonderen für die weise und thatkräftige Friedenspolitik des scheidenden Kanzlers in dem kaiserlichen Abschiedsschreiben an den Citteren als Richtschnur für die Zukunft aufgestellt werden, festzuhalten und mit bester Kraft zu vertreten. Liebe zum Kaiser und zum Vaterlande, nationales Bewußtsein, Stärkung der christlichen Autorität, Bekämpfung aller der Thron, Altar, Gesittung, Gesellschaftsordnung und nationalen Wohlstand antastenden Gefahren, Sammlung der staatserhaltenden Elemente im politischen wie im Volksleben, das werden nach wie vor die im besten Sinne des Wortes conservativen Grundsätze sein, die uns leiten sollen.

Die „Nationalliberale Correspondenz" bemerkt zum Rücktritte des Fürsten:

Wenngleich schon seit einigen Tagen von dem Rücktritt des Fürsten Bismarck von allen seinen Aemtern kein Zweifel mehr bestand, so wird doch die jetzt vorliegende endgiltige Entscheidung dem Gefühl einer tiefgehenden Bewegung, welches durch die Nation geht, neue Nahrung geben. Wir gehören gewiß nicht zu den Verzagten, welche sich geberden, als ob das Deutsche Reich und Volk zu Grunde gehen müßte, wenn es der leitenden Hand dieses großen Mannes entbehrt; es wäre schlimm um eine Nation bestellt, wenn sie auf ein einziges, auch noch so hervorragendes Haupt ihre ganze Existenz gegründet käme. Aber das Gefühl einer tiefen Wehmuth beim Scheiden des Begründers des neuen Deutschen Reichs wird man berechtigt und natürlich finden. Es ist der wichtigste Markstein in der neueren deutschen Geschichte. Wir stehen jetzt vor einer neuen Zeit, und was sie uns bringen wird, ist nach den verschiedensten Richtungen hin in Dunkel gehüllt. Neue Männer kommen auf, deren politischer Charakter noch wenig bekannt ist. Insbesondere gilt dies von Demjenigen, der den Hauptantheil an der Erbschaft des Fürsten Bismarck übernimmt, dem General v. Caprivi. Man hat ihn bisher nur auf dem Gebiet des Militair- und Marinewesens kennen gelernt. Was er politisch erstreben und zu leisten vermag, muß sich erst zeigen. Es liegt kein Grund vor, ihm irgend welches Mißtrauen entgegenzubringen, aber das gewaltige Ansehen, die hohe Autorität, das feste Vertrauen, welches Fürst Bismarck in den weitesten Kreisen des Volkes, auch bei politischen Gegnern genoß und das seine Person geradezu zu einem nationalen Gut machte, wird sich der Nachfolger erst zu erwerben haben. Die warmen Worte, die der Kaiser zum Abschied an den „Herzog von Lauenburg" richtet, beweisen, wie schwer es auch Jenem gemachten ist, das Entlassungsgesuch zu bewilligen. In den weitesten Kreisen wird man mit dem Kaiser in der Hoffnung übereinstimmen, daß der Rath und die Thatkraft, die Treue und Hingebung des Reichskanzlers auch in Zukunft dem Kaiser und dem Vaterlande nicht fehlen werden. Mit großer Befriedigung wird man auch in Deutschland sowohl als auswärts die abermalige Versicherung des Kaisers vernehmen, daß Er die weise und thatkräftige Friedenspolitik des Fürsten Bismarck auch künftig aus voller Ueberzeugung zur Richtschnur Seines Handelns zu machen entschlossen ist.

Die „Nationalzeitung" schreibt:

Wie wir vernehmen, ist die Verleihung des Titels eines Herzogs von Lauenburg an den Fürsten Bismarck ohne vorausgegangenes Benehmen mit demselben erfolgt. Bekanntlich hat der Fürst diesen Titel bei einer früheren Gelegenheit ausgeschlagen; über seine jetzigen Intentionen hat noch nichts Zuverlässiges verlautet. Fürst Bismarck hat seit gestern zu amtiren aufgehört. Was in dem an den Grafen Herbert Bismarck ertheilten Auftrag zur Leitung des Auswärtigen Amtes das Wort „einstweilen" im Genauen bedeutet, läßt dahin. Es dürfte sich, wie wir bereits erwähnt, lediglich um die Zeit handeln, bis ein bestimmter Nachfolger ernannt oder ein anderer Stellvertreter gefunden ist. Es gilt immer noch als am wahrscheinlichsten, daß Graf Hatzfeldt das Auswärtige Amt, wenigstens provisorisch, übernimmt. Graf Hatzfeldt hat seiner Zeit auf seinen in vielen Kreisen das Staatssecretariat und dem Botschafterposten in London vorzuziehen, und es wird angenommen, daß er denselben jetzt bestimmt aufzugeben wenig geneigt sein möchte. Ueber bereits in Aussicht genommene weitere Veränderungen im Staatsministerium ist im Gegensatz zu immer neu auftauchenden Gerüchten an sonst wohlunterrichteten Stellen nichts bekannt.

Ueber den Anlaß zum Rücktritte des Fürsten Bismarck geben dem „Hamburgischen Correspondent" von offiziöser Seite einige Mittheilungen zu, welche die staatsrechtliche Frage klarstellen. Das Blatt spricht von der „Sache mit Windthorst", der wegen der Vermögensverwaltung des Herzogs von Cumberland im Kanzlerpalast erschienen sei, dann aber politische Handelsgeschäfte angeboten habe zu Bedingungen, welche der Fürst, ohne daß es leider sofort bekannt wurde, als „erpresserisch" zurückwies. Diese Verhandlung hätte den Kaiser verstimmt. Der Hauptgrund aber wird wie folgt angegeben:

Wer dem Verlaufe der Dinge einigermaßen zu folgen im Stande war, konnte kaum daran zweifeln, daß ein ordentliches Zusammenwirken zwischen Kaiser und Kanzler nur dann zu erhoffen war, wenn dieser eine weitgehende Resignation wenigstens auf dem Gebiete der inneren Politik geübt hätte. Eben so wenig aber konnte ein Zweifel darüber bestehen, daß eine derartige Resignation dem Naturell des Fürsten Bismarck in keiner Weise entsprochen würde, er hätte denn seine Natur gewaltsam bezwingen müssen. An dem